

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 16 (1911-1912)
Heft: 11

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bücher einen künstlerischen Massstab anlegt, seinen Rat gegeben hätte in bezug auf Reinheit des Stils und ästhetischen Wert der Lesestücke. Aber freilich, bei uns im Kanton Bern ist in der deutschen Sprache jedermann Fachmann.

E. G.

Frauenstimmrecht in Ungarn. Das „Budapester Tagblatt“ meldet, die ungarische Regierung plane bei der Wahlreform die Einführung eines beschränkten Frauenwahlrechts, jedoch nur für qualifizierte Wählerinnen, die durch Zeugnisse einen gewissen Bildungsgrad nachweisen können und selbständig erwerben. Man schätzt die Zahl solcher Wählerinnen auf mehr als hunderttausend. „Bund.“

Wählbarkeit der Frauen in Schulbehörden. In Neuenburg wandte sich die Union des Femmes an die Behörden mit dem Gesuche, auch Frauen in die Schulkommissionen zu wählen, da dieser Neuerung gesetzlich nichts im Wege stehe. Leider brachten es die Frauen nicht dazu, eine Kandidatin aufzustellen; auch reagierten die bürgerlichen Parteien nicht auf die Anregung. Da wählten die Sozialisten fünf weibliche Mitglieder ihrer Partei in die Schulbehörden. Das Bürgertum aber schlält den Schlaf des Gerechten.

E. G.

Stanniolbericht. Vom 27. Juni bis 29. Juli sind Stanniolsendungen eingelaufen von:

Frl. M. B., Lehrerin, Bolligen. Frl. M. S., Lehrerin, Erlenbach (Zürich). Frl. E. M., Lehrerin, Reinach (Aargau). Frl. L. H., Lehrerin, Saanen. Frl. M. St., Lehrerin, Kirchlindach. Frl. M. F., Lehrerin, Sulgenbach, Bern. Primar- und Mädchensekundarschule Burgdorf. Frl. M. M., Lehrerin, Toffen. Frau H. und Frl. K., Lehrerinnen, Olten. Frau S.-G., Lehrerin, Schwendi-Bigenthal. Frl. L. N., Lehrerin, Heiligenschwendi. Die Lehrerinnen von Zofingen. Durch Frl. L. R. von der Sektion Biel. Frl. B. K., Lehrerin, Buchs (Aargau). Mädchenschule Blumenau, St. Gallen. Frl. M. L., Lehrerin, Thayngen.

Netto-Ertrag pro Juli Fr. 74.55. Pro Juni Fr. 72.10. Netto-Ertrag pro 1. Halbjahr 1912 Fr. 425.05. Netto-Ertrag pro 1. Halbjahr 1911 Fr. 477.25.

Allen Sammlerinnen besten Dank!

Namens des Lehrerinnenheims: *Rosa Balsiger*.

Markenbericht pro Juli 1912. Frl. von G., Glarisegg. Frl. H. M., Kirchenfeld, Bern. Frl. M. B., Lehrerin, Genf. Frl. M. M., Lehrerin, Kirchenfeld, Bern. Sektion Biel des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Frl. N., Lehrerin, Heiligenschwendi. Poststempel Bern. Frl. M. M., Lehrerin, Toffen. Frl. M. F., Seminarstrasse, Bern. Ungenannt durch das Heim. Die Heimbewohnerinnen.

Herzlichen Dank all den Sammlerinnen!

J. Walther, Kramgasse 45, Bern.

Unser Büchertisch.

H. M. Stanley: „Mein Leben“. 2 Bände. München 1911. Verlag der Lese. Preis 12 Mk., geb. 15 Mk.

Von Stanley sind schon verschiedene Werke ins Deutsche übertragen worden. Am bekanntesten sind wohl: „Wie ich Livingstone fand“ und „Im dunkelsten Afrika“. Sie fesseln unser Interesse im höchsten Masse, und doch ist

keines mit dieser von Frau Stanley herausgegebenen Autobiographie: „Mein Leben“ zu vergleichen.

Hierin erkennen wir den Faden, der die vielgestaltigen Abenteuer Stanleys verbindet, den Willen, der sein Schicksal geleitet hat.

Nicht von ungefähr kam er, fast ein Kind, allein nach Amerika, nahm er als Jüngling am Sezessionskriege teil, warb in der „New York Herald“ als ausländischer Berichterstatter, und wurde er schliesslich zum Befreier Livingstones in Innernafrika ausersehen. Aus der trostlosen Jugendzeit Stanleys erkennen wir, woher er die Entschlossenheit und Energie gewann, die ihm später, unter den Wilden, den Namen „Bula Matari“, den Felsenbrecher, zutrug.

Das Buch zeigt uns vor allem das Bild einer durch und durch frommen und edlen Männlichkeit. Seine Lektüre ist eine psychologische Studie, die für jung und alt zum Genuss und Gewinn werden muss. Man stelle sich diese Vielseitigkeit vor! War er doch auf seinen Expeditionen zugleich Stratego, Kaufmann, Geograph, Diplomat und — nicht zum mindesten — Arzt aller seiner Untergebenen, der mit rührender Hingabe jedes Leid zu lindern suchte.

Mühe, Schwierigkeiten, Opfer und Gefahren existierten nicht, wenn es galt, ein Ziel zu erreichen. So schreibt er: Keine Ehrung, kein Lohn, auch noch so gross, kann der inneren Befriedigung gleichkommen, die der Mensch fühlt, wenn er auf ein vollbrachtes Werk weisen kann und sagen: Siehe, die Arbeit, die ich versprochen habe zu leisten, sie ist getan.

Die letzten Kapitel über seine Rückkehr nach England, sein Auftreten im Parlament und die „Gedanken aus seinen Notizbüchern“ lassen uns Stanleys innerem Leben besonders nahe treten und zeigen uns sozusagen alles, was diese Kraftnatur sich im harten Kampfe mit dem Leben als bleibenden Wert erobert hat. —

Dr. A. Reineck, Bern.

Rosa Wantolfs Tagebuch. Irr- und Wirrsale einer Lehrerin. Von Dr. Matth. Höhler, Domkapitular zu Limburg a. d. Lahn. Mainz 1911, Verlag von Kirchheim & Co.

Der Verfasser ist besorgt um das Schicksal der „deutschen, christlichen Volksschule“ — „der katholischen“, hätte er hinzufügen müssen — und möchte sie vor den Gefahren warnen und bewahren, die der „Feind alles Guten“ über sie heraufbeschwört. Ob das wirklich so notwendig ist, das mögen andere beurteilen; ob es aber dem Herrn Domkapitular mit diesem oft nicht weit vom Hintertreppenroman entfernten „Tagebuch“ gelungen ist, wage ich zu bezweifeln.

Rosa Wantolf ist nämlich eine junge Lehrerin, die eben das Seminar verlassen hat und nun in der Nähe von Köln als Stellvertreterin amtet. Sie hat kein rechtes Heim; ihre nächste Angehörige ist eine alte, fürchterlich konservative Tante, von der sie auferzogen wurde. So schliesst sie sich leichter an fremde Menschen an, besonders da der Beruf ihr nicht die erwartete Befriedigung gewährt, und macht nun mehrere interessante Bekanntschaften. Bis hierher klingt es noch ganz glaubwürdig. Nun aber lernt Röschen den Medizinstudenten Friedrich Herbold kennen, sie verliebt sich in ihn und will ihn unglücklicherweise auch heiraten, trotzdem er Protestant ist und dazu ein arger Lump, was sie natürlich nicht glaubt. Sie tritt seinetwegen über, bricht mit ihrer Tante, wird nun „zur Strafe“ sehr unglücklich und stirbt dann noch ganz jung, reuig und gläubig, mit den Sterbesakramenten versehen. — Auf den 380 wohlgefüllten Seiten steht freilich noch viel mehr; so ziemlich alle offenen Lebensfragen werden da behandelt, und vieles nicht ohne Geschick und Ver-

ständnis. Uns interessiert natürlich am meisten, was über die Schule gesagt wird, und dies ist nun nicht allzu viel; das Ideal einer Lehrerin, das uns der Verfasser da ausmalt, kommt dem einer Nonne ziemlich gleich, und ich frage mich, ob eine solche Frau die Kinder wirklich zu tüchtigen, kampfgerüsteten Menschen erziehen kann — Herzensgüte allein wird wohl beglücken, aber ob auch festigen?

Es wäre noch manches aus diesem jedenfalls *lesenswerten*, wenn auch deshalb nicht *wertvollem* Buche anzuführen; so z. B. ist es bezeichnend für die frühere Rosa Wantolf und ihre streng katholische Erziehung, dass sie in einer Tagebuchstelle Elisabeth von England zu der gleichen Gruppe wie Nero, Pharaos usw. zählt (Seite 17: „Mörder, Wüstlinge“) und ein ausgeschnittenes Kleid zu tragen „Sünde“ findet; die spätere Rosa Wantolf aber urteilt über die keineswegs leichten Vergelten ihres Bräutigams wie folgt: „Es sind Jugendstreiche, wie sie heutzutage, namentlich unter den Leuten aus den höheren Ständen, ganz gewöhnlich sind. Wenn kein Mädchen einen jungen Mann heiraten wollte, der solche und ähnliche Verhältnisse gehabt, müsste die Welt bald aussterben.“ Nun, es ist nicht zu wünschen, dass dies „Tagebuch“ auf die Nachwelt übergehe, jedenfalls nicht als Kulturdokument des 19. Jahrhunderts; denn unsere Ururenkel würden sonst entsetzt ausrufen: „Aber die jungen Mädchen des 19. Jahrhunderts müssen ja alle furchtbar dumm gewesen sein und die jungen Männer erbärmlich schlecht!!“ — Und dies wäre denn doch nicht ganz wahr, oder?

A. V.

Böddeker, Die wichtigsten Erscheinungen der französischen Grammatik. 3. Auflage.
Preis gebunden 3 Mk. Leipzig 1912. Rengersche Buchhandlung.

In diesem Buche hat K. Böddeker die Erscheinungen der französischen Grammatik deutschen Französischlernenden mit grosser Klarheit nahegebracht. Dass er dies in deutscher Sprache getan hat, dass er französische Ausdrucksweisen mit den Regeln der deutschen Grammatik verglichen hat, ist als ein besonderer Vorzug des Buches anzusehen. Da dieses namentlich für Oberlyzeen und Lehrerfortbildungsanstalten bestimmt ist, finden auch Vergleichungen mit der lateinischen Sprache statt. Neben der wissenschaftlichen — man möchte fast sagen psychologischen Gründlichkeit im theoretischen Erkennen der Regeln kommt aber die grosszügige Beachtung der lebendigen Sprache keineswegs zu kurz. Davon zeugen die äusserst zahlreichen Beispiele, die jede grammatischen Regel und ihre Ausnahmen begleiten. Sie sind teils den Klassikern, teils den moderneren französischen Autoren entnommen und führen die Deutschen ganz in den Geist der französischen Sprache hinein. Böddekers Grammatik ist für die Oberklassen höherer Lehranstalten — auch als Ratgeber bei selbständigem Weiterstudium — warm zu empfehlen.

M. W.

Grosse Wappentafel der Schweiz und der 22 Kantone. Nach den Originalen von Dr. Stantz im Bundesarchiv. In reichem Farbendruck hergestellt von der Kunstanstalt Lips in Bern. Format 140 : 100 cm, mit Aufhängevorrichtung. Mit Begleitwort von Dr. A. Zesiger. Preis Fr. 15.—. Bern, Verlag von A. Francke.

Die vorliegende Sammlung von Schweizer- und Kantonswappen ist die getreue Faksimile-Wiedergabe der Originale von Dr. Stantz im Bundesarchiv, für deren Richtigkeit der Bundesarchivar mit seiner Unterschrift bürgt. Als farbiger Wandschmuck sowohl, wie auch als Anschauungsmittel zum Geschichts-

unterricht sprechen diese ehrwürdigen Schilder eine Sprache, die bis jetzt nur der Kundige ganz versteht. Sie allgemein verständlich zu machen, ist der Zweck dieses vaterländischen Unternehmens. Ein kurzes Begleitwort gibt daher in knappster Form die Geschichte all der Landes- oder Stadtwappen, von denen die Grosszahl weit hinauf ins Mittelalter zu verfolgen ist, die oft im Panner zu Streit und Sieg oder blutiger Niederlage vorangeflattert haben, ehrwürdige Zeugen ruhmreicher Vergangenheit.

Die Geschichte der Wappen, in knappen Worten erzählt, wird in manchem Kinderherzen die Begeisterung für die nationale Geschichte wecken und den Erwachsenen auf die verborgene Poesie der anspruchlosen Schilder aufmerksam machen. Besser als das blosse Wort fördert die stete Anschauung die Verehrung für solche nationale Heiligtümer, die die Ahnen mit ihrem Blut verteidigt, die Enkel aber fast schon vergessen haben.

Diese Wappenbilder können mit Erfolg im Unterricht verwendet werden; sie sind in genügender Grösse ausgeführt, um als Klassenlehrmittel zu dienen. Unsere Schulen leiden von jeher Mangel an Anschauungsmaterial und sind in dieser Richtung weit hinter denjenigen der Nachbarländer zurückgeblieben. Darum ist auch für unsere Schulen jede Vermehrung des Anschauungsmaterials als Fortschritt zu begrüssen. Jede Nation ist bestrebt, den nationalen Geist in der Schuljugend zu wecken und den zentrifugalen Bestrebungen der Gegenwart entgegen zu wirken. Die Wappen sind die Sinnbilder des nationalen Geistes in der Armee, im Krieg und im Frieden, die Feldzeichen des Vaterlandes, die Jahrhunderte alten Zeugen des höhern Verbandes und staatlichen Zusammenhangs des Schweizervolkes. Sie veranschaulichen das allmähliche Wachstum des Schweizerbundes und vergegenwärtigen dem Schüler den Aufmarsch zu mancher Schlacht, beleben die Phantasie und das patriotische Gefühl. Sie wirken auf allen Schulstufen, wo Geschichtsunterricht erteilt wird, besonders aber in den Fortbildungsschulen, denen bis heute jedes Anschauungsmaterial fehlt, ob-schon der Unterricht obligatorisch ist. Die Wappenbilder sind auch schönes Material zum Zeichenunterricht und sind für jedes Schulzimmer ein Schmuck der toten Wände.

Voigtländers Quellenbücher, Verlag in Leipzig. Zum Anfang erschienen im Februar 1912 folgende Bände:

1. Die ersten deutschen Eisenbahnen Nürnberg-Fürth und Leipzig-Dresden. Herausgegeben von Friedr. Schulze. 64 Seiten mit 9 Abbildungen. 80 Rp.
2. Brandenburg-Preussen auf der Westküste von Afrika 1681—1721. Verfasst vom Grossen Generalstabe. 98 Seiten und 2 Kärtchen und einer Skizze. Fr. 1.10.
3. Cornelius Celsus über die Grundfragen der Medizin. Herausgegeben von Dr. med et jur. Th. Meyer-Steineg, Professor an der Universität Jena. 82 Seiten. 95 Rp.
4. Ausgewählte Briefe des Feldmarschalls Lebrecht von Blücher. Herausgegeben von Friedr. Schulze. 80 Seiten mit Bildnis. 80 Rp.
5. Die Kämpfe mit Hendrik Witboi 1894 und Witbois Ende. (Hottentottenkrieg.) Von Th. Leutwein, Generalmajor und Gouverneur a. D. 69 Seiten mit einem Bildnis und 2 Karten. 80 Rp.
6. Die Belagerung, Eroberung und Zerstörung der Stadt Magdeburg. Von Otto von Guericke. Nach der Ausgabe von F. W. Hoffmann neu heraus-

- gegeben von Horst Kohl. 83 Seiten. Mit einer Ansicht der Belagerung nach einem alten Stiche und einem Plan. 95 Rp.
7. Die Strassenkämpfe in Berlin am 18. und 19. März 1848. Verfasst von Hubert von Meyernick, Generalleutnant z. D. Neu herausgegeben von Horst Kohl. 91 Seiten mit 3 Plänen. 95 Rp.
 8. Das deutsche Hausmöbel bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Herausgegeben von Dr. O. Pelka, Direktorialassistent am Kunstgewerbemuseum in Leipzig. Mit vielen Abbildungen. Fr. 1. 75.
 9. Deutschlands Einigungskriege 1864—71 in Briefen und Berichten der führenden Männer. Herausgegeben von H. Kohl. Band 1: Der Deutsch-dänische Krieg 1864. 82 Seiten. 95 Rp.
 10. Deutschlands Einigungskriege. Band 2: Der deutsche Krieg 1866. 144 S. Fr. 1. 35.
 11. Geographie des Erdkreises. Von Pomponius Mela. Aus dem Lateinischen übersetzt und erläutert von Dr. H. Philipp. 91 Seiten mit 1 Karte und 2 Abbildungen. 95 Rp.
 12. Robert Mayer über die Erhaltung der Kraft. Vier Abhandlungen, neu herausgegeben und mit einer Einleitung, sowie Erläuterungen versehen von Dr. A. Neuburger. 128 Seiten. Fr. 1. 20.

Das schmückende Zeichnen an weiblichen Fortbildungs-, Gewerbe- und Fachschulen. Eine Anleitung und Stoffsammlung von Heinrich Stauber, Zeichenlehrer. 24 Seiten Text mit 36 Tafeln in Lichtdruck und Lithographie (22×32 cm). Zürich 1912. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. In Kartonmappe Fr. 0.— (Mk. 7. 50).

Die vorliegende Arbeit, die Frucht langjähriger Schulpraxis und reicher Erfahrung auf dem Gebiete des gewerblichen Zeichnens, will dem Lehrer als Wegleitung dienen für den Zeichenunterricht an beruflichen Schulen für Töchter. Während die bisher erschienenen Vorlagewerke für diesen Unterrichtszweig in ihrer ganzen Anlage mehr die allgemein künstlerische Ausbildung bezweckten, sucht der Verfasser die Lösung der Aufgabe vom praktischen Standpunkte aus, ohne jedoch das ästhetische Moment ausser acht zu lassen. Er bringt das Zeichnen in engen Zusammenhang mit dem Beruf, um dadurch das Interesse aller Schüler zu erhöhen, und er will sie zur Selbsttätigkeit und Selbständigkeit erziehen. Alle Gebiete des schmückenden Zeichnens sind gründlich behandelt, und überall ist die zweckmässige Verbindung von Unterricht und Praxis dargestellt. Die starke Betonung des Gedächtniszeichnens und des produktiven Gestaltens als integrierender Bestandteil des Zeichenunterrichtes ist ein grosses Verdienst der Arbeit, die in ihrem textlichen Teil einen gedrängten Abriss der Methodik des Zeichenunterrichtes auf dieser Schulstufe gibt und damit Stoffwahl und Stoffverteilung für die verschiedenen Berufe bietet. Eine kurze Erklärung der gebräuchlichen Zierformen dürfte jedem Lehrer willkommen sein. Die 36 Tafeln liefern eine so reichhaltige und für die Praxis leicht verwendbare Stoffsammlung, dass es jedem Unterrichtenden leicht fallen sollte, die geeignete Auswahl zu treffen, und die Entwürfe und ausgeführten Arbeiten geben zu neuen Aufgaben Anregung in Hülle und Fülle. Das „Schmückende Zeichnen“ sollte in keiner Schule fehlen, in der gewerblicher Zeichenunterricht für die Töchter erteilt wird.

Goethes sämtliche Werke in 4 Hauptbänden und einer Folge von Ergänzungsbänden. In Verbindung mit Paul Ehrmann, Conrad Höfer und Paul Merker herausgegeben von Theodor Friedrich. Mit Abbildungen, Porträts und Faksimiles. Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig. Preis der 4 Hauptbände biegsam in Leinen geb. zusammen Mk. 5.—, in eleganten Lederbänden mit Goldschnitt zusammen Mk. 12.—.

Die vorliegenden vier Bände bilden den Grundstock einer Gesamtausgabe der Werke Goethes, die nicht bloss die Schriften, die Goethe selbst in seine Ausgabe letzter Hand aufgenommen hat, enthalten wird, sondern auch aus der Fülle des Nachlasses sowie der sonstigen Überlieferung alles das bringen soll, was nach Inhalt und Form sowie nach seiner Stellung innerhalb der Gesamtproduktion des Dichters auf bleibende Bedeutung Anspruch erheben kann. Trotz dieses Umfanges soll sie aber einem weiteren Kreis von Lesern dienen. Und diesem Zweck sucht ihre Anordnung gerecht zu werden.

Die vier ersten Bände umfassen alle die Werke, denen Goethe seine zentrale Stellung innerhalb der deutschen Literatur verdankt. Sie zeigen den Dichter als Lyriker, als Epiker, als Dramatiker sowie als Darsteller des eigenen Lebens, und eröffnen den Ausblick auf die verschiedenen Gebiete seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, sie lassen in ihrer Gruppierung und durch gelegentliche Aufnahme auch kleinerer Arbeiten, soweit möglich, den historischen Fortschritt sowie die Vielseitigkeit in Goethes Schaffen erkennen, und verweisen in den Einleitungen vordeutend auch auf die Werke, die späteren Teilen vorbehalten sind.

Die Herausgabe lag in den Händen des bewährten Goethe-Forschers Dr. Theodor Friedrich, der in den Einleitungen und den sonstigen erläuternden Beigaben ein reiches Material in lichtvoller, fesselnder Darstellung bietet. Die der Ausgabe vorangestellte Biographie verfolgt in grossen Zügen den äussern und vor allem den inneren Entwicklungsgang des zum schaffenden Künstler geborenen Menschen; die ausführlichen Einzel-Einleitungen charakterisieren Goethes Lyrik, Epik usw. und zwar gleichfalls auf historischem Wege. Die Biographie des Dichters erfährt eine bedeutsame Erweiterung durch eine in dieser Form zum erstenmal gebotene Zeittafel, deren übersichtliche Tabelle dem Leser wertvolle Einblicke in Zusammenhänge im Leben und Schaffen Goethes, in Leben und Werke seiner Zeitgenossen, in die allgemeine politische und geistesgeschichtliche Entwicklung vermitteln. Auch eine Zeittafel zur Entstehung des Faust und eine Chronologie der wichtigsten Gedichte ist vorgesehen; außerdem ist im Inhaltsverzeichnis bei jedem Gedicht das Druckjahr und, soweit möglich, das Datum der Entstehung angegeben. Schliesslich findet der, dem es um quellenmässige Vertiefung zu tun ist, auch eine systematisch geordnete Literaturübersicht. Textlich beruht die Ausgabe auf den Ergebnissen der modernsten Forschung. Auf die Ausstattung ist die grösste Sorgfalt verwendet worden; sie ist nicht nur in jeder Hinsicht gediegen, sondern mit der grossen Anzahl von Bildbeigaben reich und splendid.

Stellenvermittlung.

Das Stellenvermittlungsbureau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins für Lehrerinnen, Erzieherinnen, Fachlehrerinnen, Stützen, Gesellschafterinnen, Kinderfräulein usw. befindet sich *Nonnenweg 47, Basel.* (Sprechstunden 2—3 Uhr.)

Es wird Arbeitgebern und Stellesuchenden bestens empfohlen.